

Das restaurierte Saxerhaus in Aarau : ein Versuch rekonstruierender Denkmalpflege

Autor(en): **Felder, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **12 (1961)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-392758>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Aarau, das Saxerhaus vor der Wiederherstellung

DAS RESTAURIERTE SAXERHAUS IN AARAU

ein Versuch rekonstruierender Denkmalpflege

Jede Restaurierung wird in erster Linie darnach trachten, den gewachsenen Originalzustand eines Kunstwerkes zu bewahren und dort, wo störende Eingriffe stattgefunden haben, bestmöglich wieder herzustellen. Dieser Leitsatz der Denkmalpflege klingt an sich recht schön und beinahe selbstverständlich – seine praktische Anwendung hingegen bietet vielfach erhebliche Schwierigkeiten. Die bunte Wirklichkeit sieht etwas anders aus als die graue Theorie und so hält es beispielsweise außerordentlich schwer, von Fall zu Fall zu entscheiden, ob und inwieweit eine Restaurierung von der Rekonstruktion her gestützt werden darf. Feste verbindliche Regeln gibt es da keine, sondern lediglich ein paar flexible Grundsätze, denn die Grenzen zwischen reiner Restaurierung und sekundärer Rekonstruktion sind ständig fließend. Und so erfordert jede denkmalpflegerische Maßnahme



Aarau, das Saxerhaus nach der Wiederherstellung

Entscheidungen, die aus den jeweiligen, meist sehr komplexen Objektsituationen heraus getroffen werden müssen. Es kann hier nicht der Ort sein, auf die vielfältigen Probleme und Fragestellungen, welche sich aus dem Zusammenwirken jener beiden Grundmöglichkeiten nachschöpferischen Gestaltens ergeben, einzugehen, sondern wir möchten lediglich einen Versuch rekonstruierender Denkmalpflege bei der neulich durchgeführten Restaurierung des Saxerhauses in Aarau kurz demonstrieren.

Das Saxerhaus zählt zu den markantesten Bürgerhäusern des Aargaus. An der Stelle des alten Aarauer Spitals im Jahre 1693 errichtet, steht es als stämmiger Kopfbau dreiseitig frei in der Gabelung zwischen Vorderer Vorstadt und Rain; mit der nordseitigen, breitbehängigen Giebelfront und dem ostseitigen Kreuzgiebel beherrscht es beide Gassen. In den architektonischen und dekorativen Einzelformen finden sich spätgotische und frühbarocke Elemente zu der im 17. Jh. charakterischen Mischung vereinigt. So zeigen

etwa die axial aufgereihten, altertümlich gekoppelten Fenstergewände noch gotische Kehlprofile, während sich die beiden wuchtigen bernischen Giebelrunden schon ganz barock gebärden.

Leider war die Erdgeschoßzone des Saxerhauses 1934 (damals gab es noch keinen aargauischen Denkmalschutz) mit dem Einbau großer Schaufenster, dem Ausbruch der nordwestlichen Geharkade und einer plumpen Steinplatten-Verkleidung arg verunstaltet worden. Dank des großen Verständnisses des Bauherrn wurde es bei der letzten Außenrestaurierung möglich, diese Platten zu entfernen und die grobschlächtigen Schaufenster auf ein erträgliches Maß zu reduzieren. Nachdem der Bau eingerüstet war, machten wir beim Abschlagen des Verputzes eine Reihe wichtiger Beobachtungen. Vorweg stellten wir fest, daß das reinkonstruktive, strengsymmetrisch angelegte Riegelwerk der beiden Giebel ursprünglich sichtbar war. Den Beweis hierfür lieferten die durchgängig vorhandenen, dunkelgrauen Zierbegleitlinien der Fachwerkfüllungen. Überraschenderweise fanden sich an den Riegelbalken keine Farbspuren. Sie wurden deshalb wiederum naturbehandelt. Besonders glücklich schätzten wir uns über die Wiederentdeckung der originalen, mehrfach übertünchten Dachhimmelmalereien mit üppigem, symmetrisch geschwungenem olivgrünem und ockerfarbig gehöhtem Akanthuswerk auf hellgrauem Grunde, die man sorgfältig erneuerte. Die Farbigkeit der struktiven Architekturglieder erwies sich als schiefergrau, diejenige der Fenstersprossen als oxsenblutrot. Damit waren aber die wegleitenden Sondierungen noch nicht abgeschlossen – die Hauptfront lieferte uns zwei weitere wesentliche Restaurierungsindizien. So traten jeweils über den beiden massigen Eckpfeilern «en grisaille» gemalte, perspektivische Quaderlisenen zu Tage, deren Wiederherstellung sich auf die Vertikalgliederung der Fassaden vorteilhaft auswirkte. Ferner stießen wir über den Obergeschoßfenstern auf dürftige Spuren von illusionistischen Barockgiebeln mit reicher, zwischen Roll- und Akanthuswerk spielender Grisaille-Ornamentik. Es gelang jedoch nicht, die genau kopierten und auf Sammelpausen vereinigten Zierelemente der beiden Giebeltypen zu einem formal überzeugenden Ganzen zu kombinieren. Indes erschien es uns von der Fassadenkomposition her durchaus erwünscht, diese Fensterbekrönungen zu rekonstruieren, zumal sich damit der allzu schroffe Gegensatz zwischen der nüchternstrengen Fensterfront und dem überreichen Fachwerkgiebel etwas mildern ließ, ohne dem Ganzen die innere Spannung zu nehmen. Einem glücklichen Umstand zufolge entdeckten wir dann auf der Suche nach geeigneten Vorlagen rein zufällig beim Pfarrhaus-Abbruch in Oberentfelden an einem dekorativ bemalten Zimmerplafond vorzüglich erhaltene Grisaille-Ornamente, die just unsern fragmentarischen Giebelmalereien in Stil und Komposition täuschend ähnlich waren. Nach sorgfältigen Vorstudien und Modellversuchen am Bau entschieden wir uns schließlich für das Wagnis einer Rekonstruktion. Tüchtige Handwerker, die, gleich versierten Barockkünstlern, mit kecker Bravour die derbkräftigen Giebel in wenigen Stunden hinmalten, trugen das ihre bei zu einer, wie uns scheinen will, überzeugenden Lösung. Die Rechnung ging nun plötzlich auf, und zwar nicht allein innerhalb der freistehenden, von beinahe dröhnendem Formpathos erfüllten Schauffassade, sondern ebenso im typisch barocken Kontrast derselben zu den beiden, mit bewußter Zurückhaltung behandelten Nebenfronten. – Das restaurierte Saxerhaus gereicht so Aarau – der Stadt der schönen Giebel – zu besonderer Zierde.

Peter Felder